Das

Körner-Museum

im

Körner-Hause zu Dresden

sowie

Schloß Löbichau

(Sachsen-Altenburg)

mit seinen Erinnerungen

an

Theodor Körner

und dessen Pathe

Dorothee Herzogin von Curland.

Von

Dr. Adolf Mirus.

Weimar

L. Thelemanns Hof-Buchhandlung

1898.

Vorwort.

Auf welche Weise das Körner-Museum in Theodor Körners Elternhause zu Dresden durch die aufopfernden Bemühungen von dessen Direktor, Hofrath Dr. Emil Peschel, ins Leben gerufen, und mit welcher Umsicht dasselbe von ihm organisirt und geleitet wird, ist in den nachstehenden Blättern eingehend behandelt und gewürdigt worden.

Außer dem Elternhause stand aber dem Heldendichter von „Leyer und Schwert" gewiß die Wohnstätte seiner hohen Pathe, der Herzogin Dorothee von Curland, geborenen Gräfin Medem, zu Schloß Löbichau am nächsten. Daß Körner sowohl bei seiner hochherzigen Gönnerin, der Baronin Henriette von Pereira-Arnstein zu Wien, als auch bei dem dortigen Königlich Preußischen Gesandten Wilhelm von Humboldt dem Freunde seines Vaters, glückliche Tage erlebt hat, ist zur Genüge bekannt und braucht hier speziell nicht erwähnt zu werden, da es auch den Rahmen dieser Schrift überschreiten würde.

Hingegen dürften die Beziehungen, welche Körner zu Schloß Löbichau mit der Herzogin Dorothee von Curland in Verbindung gebracht haben, weniger bekannt sein.

Deshalb wollen wir eine Wanderung von Dresden nach dem Herzogthum Sachsen-Altenburg antreten, um

Schloß Löbichau näher kennen zu lernen. Daselbst haben die jetzigen Besitzer, der Kaiserliche Legations-Rath Wolf von Tümpling und seine Gemahlin Luise, geborene von Boyen, alle diejenigen Erinnerungszeichen in übersichtlicher Weise zusammengestellt, die sich auf Theodor Körner und seine Pathe, die Herzogin Dorothee von Curland und deren Musenhof, ingleichen auf den Feldmarschall von Boyen und die Befreiungskriege beziehen. Von besonderem Interesse werden die dort in Körners Handschrift ersichtlichen, bisher noch ungedruckten Gelegenheitsgedichte sein, welche auf Seite 32—36 dieser Schrift verzeichnet stehen.

Ueber diese reiche hochinteressante Sammlung, welche den Besuchern des Schlosses gern geöffnet wird, ist der Verfasser eingehend instruirt worden.

Weimar, im Januar 1898.

Dr. Adolf Mirus.

Inhalts-Verzeichniß.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erster Theil.

Das Körner-Museum im Körner-Hause zu Dresden.

Zweiter Theil.

Schloß Löbichau (Sachsen-Altenburg)
mit seinen Erinnerungen an Theodor Körner und seiner Freundin die Herzogin Dorothea von Kurland.

Erster Theil.

Körner-Museum

im

Körner-Hause zu Dresden.

Wie Frankfurt a/M., Weimar und Marbach durch die Umwandlung der Wohnhäuser Goethes und Schillers zu Erinnerungsstätten die großen Dichter geehrt haben, so hat Dresden — ohne überhaupt einen Vergleich ziehen zu wollen — das Körner-Haus dem Andenken des unvergeßlichen Helden und Dichters geweiht. Den Verehrern desselben dürfte es daher willkommen sein, wenn wir diesem denkwürdigen Orte eine nähere Darstellung widmen. Die Einsicht in das Körner-Museum verdanken wir dessen Direktor Hofrath Dr. Peschel, welcher uns mit den darin geborgenen reichen Schätzen, unter entsprechender Erläuterung, in zuvorkommender Bereitwilligkeit bekannt machte.

Betrachten wir zunächst

I. die Entstehung des Körner-Museums zu Dresden.

Als am 26. August 1863 fünfzig Jahre verflossen waren, seit Theodor Körner im Kampfe für das Vaterland gefallen, wurde bei der Erinnerungsfeier in der Stadt Dresden Dr. Christian Gottfried Körners erste dortige Wohnstätte, in der sein hochbegabter Sohn Theodor am 23. September 1791 das Licht der Welt erblickt hatte, mit einer Gedenktafel geschmückt, welche die Inschrift trug:

> „Hier wurde geboren Theodor Körner am 23. September 1791. Er fiel im Kampfe für Deutschlands Freiheit am 26. August 1813. Gewidmet von seiner Vaterstadt am 26. August 1863."

Dies war der Anfang von Ehrenbezeigungen in des Heldensängers Geburtsstadt. Um diesen Tag in würdiger

Weise zu begehen, hatte Dr. Emil Peschel eine Gedenkfeier im Königl. Großen Garten zu Dresden veranlaßt, deren Ertrag den hauptsächlichsten Kapitalstock zur Errichtung eines Theodor Körner-Standbildes bildete. Aehnliche Veranstaltungen, und besonders die lokalen künstlerischen Zwecken dienende Dr. Güntz-Stiftung hatten die noch fehlenden Mittel in kurzer Zeit zu beschaffen vermocht. So konnte Professor Dr. Ernst Hähnel mit der Modellirung des Denkmals beauftragt werden. Nach dessen Entwurf wurde das Standbild von Prof. Dr. Lenz zu Nürnberg gegossen, und zwar aus im Deutsch-französischen Kriege von 1870/71 eroberten Kanonen. Als Schluß der Siegesfeierlichkeiten fand an dem durch die Schlacht bei Leipzig denkwürdigen 18. Oktober 1871 vor dem Gymnasium „zum heiligen Kreuz" auf dem Georg-Platze die feierliche Enthüllung statt. Ein anderes Körner-Denkmal, modellirt von Prof. Hultzsch zu Dresden, gegossen in der Bronze-Gießerei von C. A. Bierling daselbst, befindet sich zu Pirkenhammer bei Carlsbad, wohin Körner nach seiner bei Kitzen erlittenen Verwundung zur Kur gekommen war. Weitere Körner-Denkmäler sind errichtet worden zu Bremen, Görlitz und Kitzen, Gedenksteine und -Tafeln an vielen andern Orten.

Gleichzeitig mit der Errichtung jenes Denkmals plante Dr. Peschel die Begründung eines Körner-Museums. Seiner Begeisterung für ein solches und seinem unermüdlichen Streben gelang es, eine große Anzahl von Gegenständen, die an Körner erinnern, werthvolle Handschriften, Bilder und Kunstwerke, Medaillen, Waffen u. dergl. zu sammeln, welche auf Körners und seiner Familie Leben, insbesondere auf deren Beziehungen zu Schiller, auf die Befreiungskriege von 1813—1815 und deren Zeitgenossen Bezug haben.

Schon am 28. März 1875 konnten die von Dr. Peschel für das Museum gewonnenen Schätze der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es geschah in den Räumen zu

Dresden-Neustadt, Körnerstraße Nr. 7, in denen Dr. Ch. G. Körner mit den Seinigen von 1785—1793 gewohnt hatte und am 23. September 1791 sein Sohn Theodor geboren wurde. Das Körner-Haus erhielt schon an seiner Außenseite seine Auszeichnung durch Anbringung zweier ebenfalls aus erobertem französischem Geschütz gegossener, von Karl Echtermeier (jetzt Professor der Bildhauerkunst in Braunschweig) modellirter Reliefbildnisse. Das eine zeigt uns Körner, darunter ist eine marmorne Gedenktafel mit der oben angeführten Inschrift, das andere stellt Schiller dar und trägt folgende Tafelinschrift:

> Hier wohnte bei seinem hochherzigen Freunde Ch. G. Körner, Friedrich Schiller von 1786—1787.
> „— die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder. —“

Beide Bronze-Reliefs wurden gleichzeitig mit der Eröffnung des Museums enthüllt. Treten wir eine Wanderung in diesen geweihten Räumen an, so erblicken wir über der inneren Eingangsthür rechts die Inschrift: „Körner-Museum“ mit den Emblemen, wie sie die erste Ausgabe von „Leyer und Schwert“ trägt. Von diesem Eingang aus gelangt man zuerst in die im Grundgeschoß des Körner-Hauses gelegenen Zimmer.

II. Die historischen Zimmer.

In diesen fesseln unsere Aufmerksamkeit Glaskasten, in der Form des am 10. März 1813 gestifteten Eisernen Kreuzes, mit reicher Auswahl von handschriftlichen Erlassen, Dokumenten, Schlachten-Berichten und geschichtlichen Schriftstücken aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege von Fürsten und Fürstinnen, Feldherren, Generälen, Staatsmännern, überhaupt von zahlreichen Persönlichkeiten, welche in jener Zeit eine hervorragende Bedeutung erlangt hatten. Wir sehen Handschriften der verklärten

Königin Luise, des Genius der Befreiungskriege, von König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Alexander von Rußland, Franz von Oesterreich, Erzherzog Karl, den jugendlichen Prinzen und späteren Königen Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.; ferner von Blücher, Wellington, Nelson, Gneisenau, York, Hardenberg, Stein, Metternich, Wittgenstein, Tettenborn, Andreas Hofer, Haspinger, Speckbacher, Nettelbeck, Lützow, Friesen, Jahn, Arndt, Fichte, Schleiermacher, Rückert, Schenkendorf u. A. Wir finden in Urschrift Ferdinand v. Schills bedeutenden Aufruf „An die Deutschen" vom 2. Mai 1809, dessen Druck bei dem Buchhändler Heybruch in Dessau gewaltsam erzwungen, und dessen bloßer Besitz von Napoleon mit dem Tode bestraft wurde, sowie einen Brief des Nürnberger Buchhändlers Ph. Palm, mit der von demselben verlegten Schrift: „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung", dessen Verbreitung der unglückliche Palm am 26. August 1806 mit dem Tode büßen mußte. Es liegen auch Handschriften von denjenigen Vorfahren des Fürsten Bismarck[1]) vor, welche in den Freiheitskriegen von 1813—1815 betheiligt waren; darunter ist besonders interessant eine solche von Heinr. Fr. Wilh. A. v. Bismarck, geb. 1784 in der Altmark, der einst Offizier bei den Königlich Preußischen Gardes-du-Corps gewesen, dann Offizier der Republik Venezuela (Columbien), hierauf in Kaiserlich Französischen Diensten und später beim Lützowschen Freikorps war. Die merkwürdigsten Begebenheiten und Abenteuer aus dem sehr bewegten Leben A. v. Bismarcks sind in einer im Museum befindlichen Schrift von ihm selbst aufgezeichnet worden. Nach andern dort vorhandenen Briefen sind die Lützower am 23. Mai 1813 zu Schönhausen einquartiert gewesen, und zwar der Turnvater Ludwig Jahn bei den Eltern des Fürsten Bismarck, während Körner beim Pfarrer zu Schönhausen Nachtquartier erhalten hatte.

---

[1]) Fürst Bismarck hat nach Vorlage eines provisorischen Druck-Exemplars obige Mittheilungen als begründet erkannt.

Die übrigen auf die Zeit der Befreiungskriege bezüglichen Denkmünzen sind zu einer besonderen Sammlung vereint und in vier Schaukästen ausgelegt. Nur befindet sich eine, geprägt für die Herzogin Luise von Sachsen-Weimar, außerhalb dieser Abtheilung. Zu Ehren der hochherzigen Fürstin, deren opfermuthiges Auftreten vor Napoleon die Stadt Weimar von der Plünderung gerettet hatte, und für deren Großthat „das gerettete Weimar" aus Dankbarkeit eine Denkmünze prägen ließ, liegt diese auf einem Briefe der edlen Fürstin an den Hofrath Dr. Luden in Jena aus dem Jahre 1814. Als der Großherzog von Sachsen-Weimar am 14. Juni 1885 das Körner-Museum einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatte, konnten auch Handschriftliches vom Großherzog Karl August, dessen von Kaufmann modellirte lebensgroße Büste, sowie die Todtenmaske vorgezeigt werden. Der Fürst sprach damals schon über die Reichhaltigkeit, treffliche Einordnung und Aufstellung der Einzelsammlungen hohe Befriedigung aus, wie auch der Großherzog Carl Alexander dem Begründer des Museums die verdiente Anerkennung zollte, daß dieser das Körner-Museum insbesondere für Deutschlands studirende Jugend zur Erweckung der Pietät und zur Erstarkung im Patriotismus gegründet und zum unentgeltlichen Besuche für dieselbe zur Verfügung gestellt hat. — Die Wände sind mit Oelgemälden und seltenen Bildern von Fürsten und anderen berühmten Persönlichkeiten geschmückt, während sich die eigentliche große Porträtsammlung von Personen jener Zeit in den oberen Zimmern des Körner-Hauses befindet. Aller Arten Waffen und militärische Erinnerungszeichen an das Lützowsche Freikorps sind in geschmackvoller Weise gruppirt.

Auch der patriotischen Frauen jener Zeit ist gedacht; sie erinnern an die schwere, an die eiserne Zeit, in welcher Alles hingegeben wurde zum Besten des Vaterlandes. Frauen und Jungfrauen entsagten ihren goldenen Ringen, ihren Juwelen, um an ihrer Statt eisernen Schmuck zu

tragen, und so werden im Körner-Museum gezeigt eiserne Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrgehänge mit den Aufschriften: „Gold gab ich für Eisen“, „Mit Gott für König und Vaterland!“ u. a., ja sogar ein hölzerner Siegelring mit dem Wappen des Oberstleutnants A. v. Vietinghoff, eines Offiziers des Lützowschen Freikorps. Noch größeres Opfer brachte Ferdinande v. Schmettau, welche ihr herrliches blondes Haar hingab, aus dem durch Anfertigung von Uhr-, Arm- und Halsbändern 196 Thlr. 8 Gr. gelöst wurden. Von ihr werden hier noch eine Haarlocke, ihr Porträt mit eigener Unterschrift, ihre Visitenkarte und eine von ihr gefertigte Perlenstickerei aufbewahrt. Sie starb im 77. Lebensjahre 1875 zu Kösen.

Großes Interesse bietet auch eine Sammlung von Todtenmasken von Blücher, Fichte, Moreau, Napoleon, Karl August, Prinz August u. a. und eine Tassensammlung von hohem Werthe, Kasten mit Erinnerungs-Gegenständen an einzelne Heerführer und Lützower (wie z. B. die Bibel und die Feldzugs-Tabakspfeife des Marschalls Blücher — diese letztere ein Geschenk des Königs Albert von Sachsen an den Museums-Begründer, von dem Hohen Herrn selbst überbracht), sowie noch zwei glasverdeckte Wandhängekasten, in denen mehrere gedruckte Aufrufe, Schlachten- (Sieges-) Berichte und solche über geschichtlich denkwürdige Ereignisse untergebracht sind.

Begeben wir uns nun von hier aus auf einer Wendeltreppe nach dem ersten Obergeschoß, so gelangen wir in die eigentlichen Wohnräume der Familie Körner.

III. Das Bibliothek- und das Archiv-Zimmer.

Hier sind in schönen Bücher- und anderen Sammelschränken, welche, wie das meiste Mobiliar des Körner-Museums, noch aus der Körnerschen Familie stammen,

Druckwerke und eine reichhaltige Kupferstich-Sammlung (darunter auch viele von Schiller, wie Illustrationen zu seinen Dichtungen von frühester Zeit an) geborgen, die nicht allein die Zeit Goethes und Schillers, sondern auch die Freiheitskriege durch Bildnisse, Schlachten- und Uniformbilder, Karrikaturen und dergl. betreffen. Unter den Gemälden im Bibliothekzimmer hebt sich das große, eine ganze Wand einnehmende Oelgemälde Otto Donner v. Richters in Frankfurt a/M. ganz besonders hervor, welches die Lützower an Körners Leiche im Hirtenhäuschen zu Wöbbelin kurz vor deren Beerdigung unter der Eiche daselbst darstellt. Ein schönes und auch ein ergreifendes Kunstwerk! Außer sämmtlichen erschienenen Drucksachen von und über Theodor Körner und dessen Familie und deren Freundeskreis bergen zwei Schränke eine ungeahnte Menge von Handschriften und Dokumenten der Familie, besonders von Theodor Körner. Kasten enthalten noch verschiedene ungedruckte Dichtungen, dramatische Entwürfe, Studienarbeiten u. dergl. neben den Manuskripten der in Körners Werken gedruckten dramatischen und lyrischen Dichtungen in vollständigster Weise. — Zunächst dem Bibliothekzimmer, in dem auch viele Büsten hervorragender Fürsten, Dichter und Künstler aus der geschilderten Zeit aufgestellt worden sind, befindet sich ein als Archiv dienendes kleines Zimmer, wo die Berichte und Dokumente, betreffend die Entstehung, Errichtung und Enthüllung des Körner-Denkmals, die Begründung und Eröffnung des Körner-Museums mit den Nachweisen über die Erwerbung, Ueberweisung und Bekundung der Echtheit der Museums-Ausstellungsgegenstände, die Tagebücher, Familien-Dokumente u. dergl. mehr, vorliegen. Rechts und links stehen noch zwei große Schränke, die Dr. Körner seinem Sohne zu einer Mineralien-Sammlung anfertigen ließ; sie enthalten des Freiberger Bergstudenten reichhaltige Sammlungen noch in derselben Ordnung, wie er sie in seinem Verzeichnisse niedergeschrieben hat.

Nahe dem Eingang zu dem nächsten (Schiller-)Zimmer eröffnet ein Kasten die Reihe der Handschriften der Litteraturepoche von Goethe und Schiller, mit Klopstock und Kant beginnend, dann auf Weimars große Vergangenheit übergehend, worauf in den folgenden Zimmern Bilder von Goethe, Schiller, Dr. Körner, dessen Familie und deren Freundeskreis mit höchst interessanten handschriftlichen Gegenständen folgen. Hierbei ist auch eine reichhaltige Sammlung von Schiller-Medaillen zu erwähnen. Alles im Museum Befindliche ist mit musterhafter Sorgfalt geordnet und in der übersichtlichsten Weise in Mappen, Kasten und Schränken nach einem einheitlichen System aufgestellt und anschaulich ausgelegt, manches sogar unter doppelter Glasverwahrung; wahrlich eine Mustereinrichtung, die von Instituts- und Museumsleitern hoch gelobt und durch Nachahmung anerkannt wird.

IV. Das Schiller-Zimmer.

Das zwischen der Bibliothek und dem Archiv liegende Zimmer wird „Schiller-Zimmer" genannt, weil es von 1786 bis 1787 von Friedrich v. Schiller während seines glücklichen Aufenthalts in Dresden bewohnt worden ist. Es enthält namentlich Gemälde und Handschriften, welche sich auf Schillers Verweilen in der Körnerschen Familie und sein Freundschaftsverhältniß zu derselben beziehen. Außer der Kopie eines Schiller-Bildnisses von Professor Wolff nach Tischbein gedenken wir besonders des Originalgemäldes, Schillers lebensgroßen Brustbildes, 1785 von dem Chursächsischen Hofmaler Anton Graff musterhaft gefertigt; desgleichen der Graffschen Familien-Porträts, wie Dr. Ch. G. Körner, Minna Körner, geb. Stock, als Braut, dann als junge Frau, deren Schwester, die berühmte Pastellmalerin und Zeichnerin Dora Stock, welche bekanntlich auch 1785 Schiller und 1789 Mozart mit Silberstift auf Pergament zeichnete, als Beide bei Körners Einkehr gehalten. Verschiedene landschaftliche Bilder (darunter vier

von Klengel) veranschaulichen die Stätten, wo Schiller vordem von 1785—1787 in Dresden und Umgegend geweilt.

Von handschriftlichen Denkwürdigkeiten sind theils in glasverdeckten Kasten, theils an den Wänden zu sehen: Briefe Schillers an Dr. Körner, wie er der Einladung, zu dem Freunde zu kommen, Folge leisten will, wie er in Dresden Mittheilung von seiner Ankunft macht, wie er von Jena aus zur Geburt Theodor Körners herzlichste Glück- und Segenswünsche sendet, wie er von seiner Wallenstein-Trilogie berichtet und dann das Tell-Manuskript nach Dresden schickt u. s. w. Auch Gedichte Schillers, darunter das humorvolle sogenannte Waschhaus-Gedicht, worin er sich über die Störung durch die Frauen des Hauses bei der Dichtung von Szenen aus „Don Carlos" beklagt, sind ausgestellt. Das letzte ist sowohl in der Handschrift wie im ersten Drucke aus dem Jahre 1816 im Museum vorhanden. Da es weniger bekannt ist, soll es hier im Wortlaute folgen:

Unterthänigstes Promemoria an die Consistorialrath Körnersche weibliche Waschdeputation in Loschwitz, eingereicht von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter.

Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei,
Die Tabaksdose ledig,
Mein Magen leer — der Himmel sei
Dem Trauerspiele gnädig!

Ich kratze mit dem Federkiel
Auf den gewalkten Lumpen;
Wer kann Empfindung und Gefühl
Aus hohlem Herzen pumpen?

Feu'r soll ich gießen auf's Papier
Mit angefrornem Finger? —
O Phöbus, hassest du Geschmier,
So wärm' auch deine Jünger!

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
Es scharrt die Küchenzofe —
Und mich — mich ruft das Flügelthier
Nach König Philipps Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß,
In wenigen Sekunden
Seh' ich Madrid — am Königsschloß
Hab' ich es angebunden.

Ich eile durch die Galerie
Und — siehe da! — belausche
Die junge Fürstin Eboli
In süßem Liebesrausche.

Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust
Mit wonnevollem Schauer,
In ihren Augen Götterlust,
Doch in den seinen Trauer.

Schon ruft das schöne Weib Triumph!
Schon hör' ich — Tod und Hölle!
Was hör' ich? — einen nassen Strumpf
Geworfen in die Welle.

Und weg ist Traum u. Feerei!
Prinzessin, Gott befohlen!
Der Teufel soll die Dichterei
Beim Hemdenwaschen holen!

Gegeben in unserm jammervollen Lager unweit dem Keller.

F. Schiller
Haus- u. Wirthschaftsdichter.

Weiter sehen wir, in goldener Filigran-Arbeit gefaßt, eine Haarlocke von Goethe und eine von Schiller. Aus den zahlreichen Briefen Schillers geht hervor, wie großen Werth Schiller auf den Verkehr mit der Körnerschen Familie legte. Während er im Jahre 1785 dem Körnerschen Hause gegenüber bei dem Hofgärtner Fleischmann wohnte, war er von 1786—1787 im Körnerschen Hause in der Stadt oder auf des Freundes Weinbergsgrundstück in Loschwitz aufgenommen worden. Als sich Schiller wegen seiner ferneren Laufbahn im Jahre 1787 nach Weimar begab und den Freundeskreis in Dresden verlassen mußte, hat er dankbaren Herzens sich von Dresden verabschiedet und dahin ausgesprochen, wie ersprießlich für ihn und seine geistige Thätigkeit der Aufent-

halt im Körnerschen Hause gewirkt, wie viele poetische, historische und philosophische Arbeiten unter der traulichen Besprechung mit den Freunden berathen und festgestellt worden seien. Deutschlands und anderer Länder erste geistige Größen, wie Goethe, Novalis, Joh. v. Müller, Bode, Bertuch, die Gebrüder Schlegel und Humboldt, Arndt, Mozart, Nicolai, Zelter, Garve, Scheffner, Karoline v. Wolzogen, der dänische Dichter Oehlenschläger, der Italiener Paër, der später so unglücklich dahingeschiedne Heinrich v. Kleist u. a. haben in Dr. Körners häuslichem Kreise verkehrt. Auch die Herzogin Anna Amalia, die Begründerin der weimarischen Glanzzeit, hat bei Körners verweilt. Von allen diesen litterarischen und künstlerischen Größen sind in Schrift und in Bild Erinnerungen vor Augen geführt.

Ueber Theodor Körners schriftstellerische Befähigung spricht sich Goethe in einem an Körners Vater gerichteten Brief eingehend aus. Dieser führt uns zwar vom eigentlichen Thema ab, dürfte aber als weniger bekannt manchem Leser willkommen sein. Das Conceptdiktat wurde uns durch den Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs Geh. Hofrath Dr. Suphan bereitwilligst vorgelegt.

Dasselbe ist nach Goethes Diktat niedergeschrieben von Ernst Carl Christian John, einem Schulfreund August von Goethes, welcher als Riemers Nachfolger vom 11. März 1812 bis 1814 bei Goethe als Sekretär thätig war. Bei dem nachstehenden, buchstäblich nach Wortlaut, Orthographie und Interpunktion genauen Abdruck sind die von Goethes eigner Hand bemerkten Abänderungen in gesperrten Lettern, die von Goethe gestrichnen Worte in Parenthese gesetzt.

Herrn Oberappelationsrath
Körner in Dresden.

Nachdem schon so manches Liebe und Gute mir[3] von[4] Ihnen[5], verehrter[1] Freund[2], zugekommen, haben Sie mir durch die letzte Sendung eine ganz besondere Freude ge-

macht. Die beyden Stücke Ihres lieben Sohnes zeugen von einem entschiedenen Talente, das, aus einer glücklichen Jugendfülle, mit Leichtigkeit und Freyheit, sehr gute und angenehme Sachen hervorbringt.

Diese Stücke[1]) waren mir besonders in dem gegenwärtigen Augenblicke [sehr] höchst erwünscht; denn nachdem wir ein herrliches Stück von Calderon, das Leben ein Traum, glücklich aufgeführt, so waren wir im Begriff auf den Sandbänken der neuesten dramatischen Litteratur zu stranden; durch diese freundliche Beyhülfe sind wir aber auch fürs Frühjahr flott.

Wir können die [beyden] zwey Stücke besetzen, ohne daß ein Schauspieler [zweymal] in beyden vorkommt, wodurch sie zu gleicher Zeit eingelernt werden können und jedes für sich wieder [abgeschlossen] besonders abgerundet werden kann. Es freut mich, daß eben jene Heiterkeit der Jugend weder Gift noch Galle in diesen Productionen aufkommen läßt, sondern die Gegenstände so behandelt, als wenn sie in der moralischen und ästhetischen Welt abgeschlossen wären, ohne mit der politischen in Verbindung zu stehen.

In der Angabe der Decorationen war ein Irrthum geschehen. Die beyden Zimmer nämlich waren nicht deutlich genug von einander gesondert. Ich sende daher die Angabe der Decorationen nach dem Sinne des Stücks; Sie werden die Güte haben, solche mit der zurückbehaltenen Abschrift zu vergleichen. Auch habe ich in der ersten Scene eine offene Halle an Hoangos Hauß mit Durchsicht auf den Hof und das Thor angegeben, wo man die Geräthschaften jener industriosen Gegend, bedeutend und geschmackvoll vertheilen kann. Thüre und Fenster des Hauses gehen in diese Halle. Hierdurch wird der Anstoß gehoben den man daran nehmen könnte, daß

---

[1]) Diese Stücke sind im Briefconcept nicht genannt, aber mit Bleistift sind von der Hand des Kanzlers von Müller, wie der Director des Goethe-Schiller-Archivs Geh. Hofrath Dr. Suphan vermuthet, die Worte eingefügt: „Toni und die Sühne". Dies wird gerechtfertigt durch den im Körner-Museum sich befindenden Original-Brief Goethes aus Carlsbad vom 14. Mai 1812, in welchem Goethe die Aufführung der „Sühne" in Weimar erwähnt und von einer Zeichnung zu den Decorationen in „Toni" spricht.

[8] acht bedeutende Scenen, bey dem gräßlichen Gewitter, unter freyem Himmel vorgehen. Ich lasse eine Zeichnung nach meiner Angabe soeben verfertigen und sende Ihnen nächstens eine Copie.

Sonst hätte ich nichts an beyden Stücken zu erinnern, einige wenige Stellen, die unseren Gästen auffallen könnten, habe ich weggelöscht.

Ich billige es sehr, daß Ihr lieber Sohn kleine Stücke macht und Gegenstände wählt, die sich in wenigen Personen aussprechen. Die Breite giebt sich ohnehin nach und nach und man macht nicht so unendliche faux frais, als wenn man aus der Breite in die Enge gehen will; was hat sich nicht Schiller für Schaden gethan, als er so vaste Conceptionen dramatisch und theatralisch behandeln wollte. Seine meisten Stücke, wie sie zusammen geschnitten werden mußten, sehen jetzt rhapsodisch aus und die kostbaren Einzelheiten, die [jetzt] nur schroff neben einander stehen, machen uns zwar immer erstaunen, aber sie verfehlen den [beabsichtigten Effeckt] reinen ästhetischen Effeckt der uns aus dem Gefühl des Ganzen entspringt.

Wenn Sie mir etwas von [seinen] des jungen Mannes Lustspielen schicken wollen, wird es mir sehr angenehm seyn, damit ich ihn auch von dieser Seite kennen lerne. Ich wünsche daß er seine Gegenstände immer so richtig greife, wie in den beyden vorliegenden Stücken.

Was die Verse betrifft, so haben auch diese eine erwünschte Facilität und Klarheit, dabey mag der liebe junge Dichter ja festhalten und nicht künsteln. Nirgends ist die Pedanterey und also auch die rhytmische, weniger am Platze, als auf dem Theater. Da verlangt man unmittelbare Wirkung, und also die größte Deutlichkeit. Hat er aber ein Stück fertig und will sich selbst ein wenig controlliren, so suche er allen hiatus wegzubringen, sowie im Jambus die kurzen Sylben an den langen Stellen.

Da er, wie ich aus seinen kleinen Gedichten weiß, die lyrischen Sylbenmaase in seiner Gewalt hat, so bringe er sie, wie er auch hier gethan, ins rhytmische Drama.

Er mache sich jene Sylbenmaase zu eigen, die in Schlegels Calderon und in Werners Stücken vorkommen, und bediene sich deren nach seinem Gefühl, so wird er sie gewiß an die rechte Stelle setzen.

Verzeihen Sie, daß ich gewissermaßen nur vom Technischen spreche, dieß ist aber, wie Sie wissen unter Handwerks-Genossen [unser] der Brauch; denn, daß sich das Werk übrigens durch [gehaltne Formen] Gehalt und Form empfehle, wird, wie hier der Fall ist, vorausgesetzt. Will Ihr lieber Sohn mir künftig seine Pläne mittheilen, nur ganz kurz, Scene vor Scene mit wenig Worten des intentionirten Inhalts, so will ich ihm gern darüber meine Gedanken sagen; denn wer vergreift sich nicht einmal an einem Stoff! wer [verliert] verliebt sich nicht einmal [an] in einen undankbaren Gegenstand! und so haben die schönsten Talente Mühe und Zeit verlohren. Ich behalte noch manches in petto, was zu seiner Förderniß dienen kann; denn es ist immer ein Vortheil, auf dasjenige früher gewiesen zu werden worauf man später selbst kommen würde. Leben Sie recht wohl, den 27.sten April denke ich schon nach Carlsbad zu gehn dort findet mich also ein Brief, bey den 3 Mohren. Empfehlen Sie mich den lieben Ihrigen, und lassen mich die Zeit wissen, wann Sie ohngefähr durch Prag gehen. Es wäre nicht ganz unmöglich, daß wir dort zusammenträfen [1]).

Jena, den 23. April 1812.

Da von Goethe in dem obigen Briefe Körners Beanlagung zum Lustspieldichter angedeutet wird, so kann Körners Humor folgendes auch im Körner-Museum im Original befindliches Gedicht bestätigen, welches Körner zwischen October 1810 und Anfang März 1811 in Leipzig verfaßte und das im Anhang der Ausgabe Fr. Försters von Körners Werken (Berlin, Hempel) Band IV, Seite 295 erstmalig abgedruckt ist; es lautet:

---

[1]) Der im Körner-Museum befindliche Original-Brief trägt das Datum: Jena den 23. April 1812 am Eingang. Während derselbe sonst mit dem voranstehenden Concept vollständig gleich lautet, schließt er mit den Worten:

Mit den herzlichsten Wünschen,

Goethe.

Mein Symbolum.

Ich trat gar stolz in diese Welt,
Und Alles fand ich reich bestellt;
Da schwor ich gleich bei Stein u. Bein,
Nur — Caesar oder nichts zu sein.

Das ließ mich aber bald in Ruh.
Da kam die Freundschaft auf mich zu;
In ihrer Welt fand ich genug,
Und „Semper idem!“ ward mein Spruch.

Doch plötzlich, wie von ungefähr,
Kam Liebe freundlich zu mir her;
Sie zog mit stiller Kraft mich fort,
Und „Liebe“ ward mein Losungswort.

Doch, ach, der schöne Traum entwich,
In's wilde Leben stürzt' ich mich;
Es riß gewaltsam mich herum —
„Genieße!“ ward mein Symbolum.

Nur fand ich nie, was ich verlor,
Manch üble Stunde trat hervor;
Doch hatt' ich bald des Lärms genug.
„Nur mäßig, mäßig!“ ward mein Spruch.

Das trieb mich zur Philisterwelt;
Da hab' ich's schleunigst eingestellt,
Und nahm, ich wählte lang' herum,
„Toll aber klug!“ zum Symbolum.

Das ist des wahren Burschen Wort;
Drauf stürz' ich mich im Strudel fort,
Und geht es schief mit meiner Ruh,
Ruf ich „Toll aber klug!“ mir zu.

Es bleibt — nie kehr' ich wieder um —
Für diese Welt mein Symbolum;
Einst ruft Freund Hain mir zu: „Genug!“
Du hast gelebt „toll — aber klug!“

Hierauf bezieht sich folgender Stammbuchsvers, welcher von Frau Dr. Anna Fränkel zu Berlin dem Verfasser freundlichst mitgetheilt worden ist.

Berlin den 16. April 1811.

„Toll aber klug."
Ausgeschmiert und relegirt,
Hat mich Alles nicht gerührt!
Bin drauf nach Berlin spaziert;
Doch trotz der Philosophie
Blieb ich ein fideles Vieh.
Pereat Sulphuria![1])

Dein Freund, Bruder und Landsmann
Theod. Körner, Dresden
rel. cons. carcerisque Candidatus.[2])

V. Die Körner-Zimmer.

Hier finden wir zunächst im ersten, dem Hauptzimmer, in einem Glaskiosk in sechs Abtheilungen die persönlichen Andenken an die Körnersche Familie und an Schiller. Hunderte einzelner Gegenstände führen uns in den häuslichen und künstlerischen Wirkungskreis der Familie ein, von der Mutter der Braut ein Myrten-Zweig, Niederschriften und An-

---

[1]) Nach Friedrich Kluge, Deutsche Studenten-Sprache S. 129 (Straßburg, K. J. Trübner 1895) wird als Sulphurist ein Angeber, Denunziant bezeichnet, sowie ein solcher, der sich gegen die Landsmannschaften mit andern verbunden hat, um sich nicht zu schlagen. Bei John Meier, Hallesche Studenten-Sprache (Halle a/S. Max Niemeyer 1894) heißt es S. 55: diejenigen Studenten, die keine Duelle eingehen wollen, führen den Namen Chokoladisten oder auch Schwefelbande, Sulphuria.

[2]) Körner war in Leipzig zuerst Mitglied der litterarischen Verbindung „Makaria", trat dann zu den Constantisten über, wurde bei diesen in eine Prügelei verwickelt, wegen der er Stadtarrest erhielt. Mehrerer Paukereien halber war er der Relegation ausgesetzt, entging ihr aber durch Entweichung nach Berlin.

denken an ihre Thätigkeit, besonders prächtige Porzellanmalereien, eine silbergraue Locke ihres Hauptes und ihre Hausbibel, die sie in ihrer Einsamkeit fleißig las. Hier sehen wir in den ersten Schreib- und Zeichenheften, Schulbüchern, Glückwünschen und dichterischen Versuchen Körners Kindheit vertreten, dann in seinen Jünglings- und Studienjahren den flotten Freiberger Bergstudenten. Wir überzeugen uns, in welch innigem Verhältniß die Körnersche Familie zu einander lebte, und welche Herzlichkeit sie gegenseitig verband. Weiter finden wir unsern Körner als Dichter des Wiener Hoftheaters und endlich als Soldaten, wie er uns in seinem Tage- und Taschenbuche durch die Entwürfe und Niederschriften zu seinen Gedichten in Leyer- und Schwert als ein mit seinem hoffnungsvollen Leben für die Befreiung des Vaterlandes begeisterter Streiter entgegentritt; das Miniaturbildniß seiner Braut, der liebreizenden Antonie Adamberger, Andenken von derselben, die Taschenuhr Körners, die Verbandtasche, die ihm die vorsorglichen Eltern mit in den Krieg gegeben, die Haarlocke, die ihm im Tode der treue Waffengefährte abschnitt. Von Körners Pathen, der Herzogin Dorothee von Curland, und deren Schwester Elisa von der Recke besitzt das Museum außer mehreren Kupferstichen und Lithographieen Bleistiftszeichnungen von J. Darbes sowie ein Oelbild der letzteren im jugendlichen Alter von Professor Rößler. Das größte Interesse in litterarischer Hinsicht unter diesen Andenken zieht aber das schon kurz erwähnte Taschenbuch auf sich, welches Körner während des Feldzugs und bis zu seinem Tode bei sich geführt hat. Nach der verdienstvollen Schrift des Dr. Peschel: „Theodor Körners Tagebuch und Kriegslieder aus dem Jahre 1813" (Freiburg i/B., Fr. E. Fehsenfeld 1893) erhielt Körner dieses Taschenbuch zum Geschenk am 13. März 1813 von seiner aristokratischen Wiener Freundin und Gönnerin Henriette v. Pereira, und deren Enkel Graf Fries verehrte es wiederum 1891 dem Begründer des Museums.

Der Werth dieses Buches liegt darin, daß Körner während des ganzen Feldzugs sich nie davon trennte und in kurzen Zügen alle seine damaligen Erlebnisse und Gedanken darin aufgezeichnet hat. Es sollten nur Stichworte sein, deren weitere Ausführung er für eine spätere Zeit vorbehielt. So heißt es z. B. aus Breslau vom 22. März: „Meine letzten Gänge. Jägerlied. Webers Bekanntschaft. Abfahrt. Marsch. Singen. Erinnerung. Botengehen. Schulz. Zobten. Hauptwache. Qual. Einquartierung. Nummern und Wiegen. Zwei Engel. Streu. Gespräche. Wasser- und Butterstollen. Schlafsingen. Gute Nacht an alle Freunde.“ — Hieraus ersieht man, daß der Dichter damit alle ihm im Kriege vorkommenden Begegnisse nur fixirte, aber auch jede Gelegenheit ergriff, die Eindrücke aus dem Kriegsleben seinem Tagebuche anzuvertrauen. Sechs in dem Buche wiedergegebene Dichtungen sind 1893 erstmalig nach der Niederschrift veröffentlicht, während ihm noch in überraschend getreuer Nachbildung (durch Autotypie) zwei Kunstbeilagen und sechs Körnersche Lieder beigegeben sind, darunter: „Lützows wilde verwegene Jagd“; das Gebet „Vater, ich rufe Dich!“; der Aufruf „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los“ und sein mit Bleistift niedergeschriebenes Schwanenlied „Das Schwertlied“. Die in dem Taschenbuch, darin einzelne Papierlagen mit Körners edlem Heldenblut gefärbt waren, aufgezeichneten Kriegslieder bilden den Hauptinhalt der im Jahre darauf unter dem Titel „Leyer und Schwert“ herausgegebenen patriotischen Liedern.

Unter diesen bisher noch nicht veröffentlicht gewesenen Dichtungen hat die mit „Gebet“ überschriebene folgenden genauen Wortlaut

Gebet.

„Deine Sonne, Herr des Himmels,
Schmilzt den Schnee von Deinen Bergen
Bricht mit rosiger Verklärung
Durch der Nebel düstern Schleier
Trägt den milden Hauch des Tages
Siegend aus dem Kampf der Nacht.

Deine Sonne, güt'ger Vater,
Lockt die Knospe aus dem Kelche
Taucht die jungfräulichen Blätter
In das zarte Roth der Sehnsucht
Küßt des Thaues Thränenperle
Lächelnd aus dem Blüthenkelch.

O so führe Deine Liebe
Aus der Nebel düstrem Schatten
Mir herauf den goldnen Morgen
Locke meines Herzens Keime
Küsse mir vom matten Auge
Meiner Sehnsucht Thränen ab.

Oder pflanze mir die Rosen
Schattend über meinen Hügel,
Daß der Blüthendorn der Liebe,
Der den Lebenden verwundet,
Fest verzweigt mit der Cypresse
Doch den Todten kühlen muß."

Auf dem Schreibtisch liegt das Fremdenbuch, in das die Besucher des Museums, zum Theil aus den entferntesten Welttheilen, ihre Namen eintragen. Über dem Tisch fesselt ein Bild unsere Aufmerksamkeit; es stellt Theodor Körner am späten Abend des 25. August 1813, wenige Stunden vor seinem am frühen Morgen erfolgten Tode dar, wie er im Herrenhause zu Gottesgabe bei Rosenberg im dortigen Saal vor einigen seiner Waffengefährten (Major v. Lützow, Friedrich Friesen, Helfritz, Rittmeister Fischer) mit gehobenem Ausdruck ein Lied — unzweifelhaft das Schwertlied — vorträgt. Die Szene ist auf dem Aufschlagdeckel jenes kleinen Klavieres meisterhaft von F. W. Heine gemalt, welches später dem Untergange verfiel. Nur der Aufschlagdeckel war zufällig erhalten geblieben, den die Findigkeit Dr. Peschels rettete und somit zu einem eigenartigen Erinnerungsstück an Körners Todesstunde gestaltete.

Das letzte der Körner-Zimmer bietet nicht weniger Interesse als die vorstehend geschilderten. Es ist das

Geburtszimmer unsres Heldendichters und enthält meistens Handschriftliches, Gemälde und Andenken die auf Körners Tod Bezug haben. Zunächst sehen wir die mit einem silbernen Lorbeerkranz von den Studirenden und Sängern seiner Geburtsstadt am Einweihungstage des Museums geschmückte Laute, die er meisterhaft zu spielen verstand, und womit er lebensfroh seinen Freundinnen gewidmete Gedichte in Serenaden vortrug, seine Studentenschläger u. dergl.; von Waffen und Uniformstücken: seinen Hirschfänger als „Lützower" zu Fuß, den Reitersäbel, den er führte, als er bei Kitzen verwundet wurde, seine Achselklappen, sein mit Blut durchtränktes Offizierportepee und endlich seine Uniformweste mit der Stelle, wo die tödliche Kugel eindrang, Gedichte von Leyer und Schwert, die er als Oberjäger für den Druck vorbereitete, seinen Monolog aus „Zriny" (V. Aufzug 2. Auftritt), Oelgemälde und Aquarelle, seinen Lebensgang und Tod bezeichnend, die von seinem Vater in der Leipziger Zeitung am 9. November erlassene Todesanzeige, die vom Prof. H. Hultzsch modellirte Bronzebüste, wie sie seit 1878 am Grabe Körners zu Wöbbelin aufgestellt ist, dort wo jetzt in einem herrlichen Haine die gesammte Familie den Heldenjüngling umgiebt. Die erste, die ihm nach Wöbbelin im Tode folgte, war seine Schwester Emma (1815); 1831 starb Schillers hochherziger Freund, der Vater Theodors; 1832 die treue Tante, die geistreiche und künstlerisch hochveranlagte Dora Stock, und 1843, dreißig Jahre nach des einzigen Sohnes Tode, die letzte aus dem einst so glücklichen Familienkreise, die Mutter Theodors, welche schon lange voraus die Stunde gesegnet hatte, die sie wieder mit all ihren vorangegangenen Lieben vereinigen würde. Am Ende dieses letzten Ausstellungs-Zimmers steht das unscheinbare Spinett aus Körners Familie, dem Mozart während seines achttägigen Dresdener Aufenthalts 1789 eine besondere Weihe verlieh, während bei dem Ausgang noch ein früher im Besitz Carl Maria von Webers gewesenes Klavier zu sehen ist,

desjenigen Meisters, dessen Genius den Kriegsliedern Körners jene Klänge verlieh, die gemeinsam mit des Dichters Worten in die deutschen Herzen dringen und den Patriotismus zu hehrer Flamme entfachen werden[1]). Körners und Schillers Geburts- und Todestage ehrt der Museumsbegründer nunmehr seit 21 Jahren in pietätvoller Weise, indem er die Gedenktafeln und Reliefbildnisse wie auch das Körner-Denkmal an den Gedächtnißtagen regelmäßig mit Blumenschmuck versehen läßt. Wie zu Schillers und Goethes Geburts- und Sterbetagen läßt seit Dezennien die Königl. General-Direktion der Dresdner Hoftheater auch Körners Geburtstag durch Aufführung einer seiner dramatischen Dichtungen festlich begehen, wie z. B. am 23. September 1896 im Neustädter Hoftheater durch Aufführung des „Zriny" und im Königl. Opernhaus in der Altstadt durch Körners Singspiel: „Der vierjährige Posten" mit der Musik von Franz Schubert.

Das mit so unermüdlicher Aufopferung und liebevoller Hingabe von Dr. Peschel errichtete Körner-Museum, durch welches er sich ein unvergängliches Verdienst um Körner, die Litteratur-Periode von Schiller und Goethe und der Befreiungskriege, sowie um die Stadt Dresden erworben, ist ein bleibendes würdiges Denkmal, nach dem Verehrer Körners, Gelehrte, Künstler und Patrioten gern ihre Schritte lenken werden. Im Jahre 1885 wurde das Körner-Museum von der Stadt Dresden übernommen und sein Begründer zu dessen Direktor ernannt. Konnte die Sammlung schon damals als eine reiche Darstellung aus der erwähnten Zeit

---

[1]) Von der Meisterhand des Historienmalers Professor Mardersteig birgt unser Weimar werthvolle künstlerische Wandkartons, welche Körner als Dichter und Helden verherrlichen. Diese Bilder waren im Jahre 1865 zu Berlin ausgestellt, und der damalige König Wilhelm I. hat dem Künstler über die geniale Ausführung dieser Kunstwerke seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Die Bilder, welche noch im Besitz von Professor Mardersteig sind, dürften wohl im Körner-Museum ihren richtigen Platz einnehmen.

betrachtet werden, so ist der rührige Direktor doch immer noch bestrebt, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen, Ergänzungen in der oder jener Richtung aufzunehmen.

Das Körner-Museum ist nicht allein wiederholt von König Albert von Sachsen, wie auch von Kaiser Friedrich III., dem Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg Schwerin, den Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen, von den jetzt regierenden Großherzögen Carl Alexander von Sachsen-Weimar und Peter von Oldenburg, am 6. Januar 1877 von den Prinzen Ernst und Fritz von Sachsen-Meiningen und zwar in Begleitung ihres damaligen Erziehers, des jetzigen Geheimen Staatsraths Dr. Eggeling, Kurators der Universität Jena, und vielen anderen fürstlichen Personen, sondern auch von den ersten Autoritäten auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft eingehend besichtigt und bewundert worden. In Anbetracht der mannichfachen Verdienste um die Begründung des Körner-Denkmals und des Körner-Museums wurden Dr. Peschel viele hohe Auszeichnungen zu Theil. König Albert von Sachsen verlieh ihm 1876 den Albrechts-Orden I. Klasse und ernannte ihn 1890 zum Hofrath, während Kaiser Wilhelm I. ihn 1886 mit dem Kronen-Orden III. Klasse decorirte. Der Großherzog von Sachsen-Weimar übersandte ihm am 100. Geburtstag Theodor Körners (23. September 1891) das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom weißen Falken und der Herzog von Anhalt-Dessau den Haus-Orden Albrecht des Bären I. Klasse.

Alle Verehrer Körners haben gewiß den Namen Emil Peschel dankbar in ihr Herz geschrieben, worin er stehen wird, so lange patriotische Bestrebungen noch Anerkennung finden und die Erinnerung an Theodor Körner der Nation ein heiliges Vermächtniß bleibt.

Zweiter Theil.

Schloß Löbichau

(Sachsen-Altenburg)

mit seinen Erinnerungen

an

Theodor Körner

und dessen Pathe

die Herzogin Dorothee von Curland.

Zweiter Theil

Schloß Döbischau

([illegible])

[illegible] mit seinen Erinnerungen.

[illegible]

Theodor Körner

[illegible]

Die Herzogin [illegible] von [illegible].

I. Schloß Löbichau mit seinen Umgebungen.

Hat man auf der Gera-Gößnitzer Bahn die Station Nöbdenitz verlassen und eine Strecke fruchtbaren Landes durchschritten, erblickt man Schloß Löbichau aus einem mächtigen Parke von stolzen Bäumen, idyllischen Anlagen und lauschigen Plätzchen hervorragend. Die Hauptfront des Schlosses mit seinen prächtigen Zimmern wird durch einen im Jonischen Stile erbauten Balkon verziert, an dem darunter befindlichen Portal prangen folgende künstlerisch in Sandstein ausgeführte Wappensteine:

1796 **Dorothee** Herzogin von Curland und Semgallen geb. Reichsgräfin v. Medem.	1821 **Johanna** Herzogin Acerenza-Pignatelli geb. Prinzessin von Curland und Semgallen.
1876 **Hermann v. Boyen.** — **Fanny** Prinzessin Biron von Curland.	1888 **Wolf v. Tümpling.** — **Luise v. Boyen.**

Vor dem Schlosse erstreckt sich der sogenannte Englische Garten mit Parkanlagen, der eine kleine Insel von einem kleinen See umschlossen in seiner Mitte zeigt, hieran schließt sich ein Wäldchen — der Hain. Der Schloßbezirk theilt sich in einen Wirthschaftshof und den Schloßhof, der Letztere ist mit einer Fontaine geschmückt. Welche Erinnerungen und welche Schätze birgt dieses Gebäude in

sich! Zunächst Erinnerungen an die edle Herzogin Dorothee, in ihrer Eigenschaft als Pathe von Theodor Körner, der in den Jahren 1808—1813 dort viel verkehrt hat. Sodann werden die interessantesten Erinnerungen an die Herzogin selbst lebendig, da diese, eine Frau von seltener Schönheit des Geistes und Herzens, mit den namhaftesten Fürsten jener Zeit verkehrte, und auch Autoritäten auf dem Gebiete von Kunst und Wissenschaft um sich schaarte, die den so berühmt gewordenen Musenhof von Löbichau bildeten. Endlich werden auch gar manche Erinnerungszeichen an die Familie v. Boyen, insbesondere an den dem Kaiser Wilhelm so nahe stehenden General v. Boyen aufbewahrt. Da die Besitzung auf die Gemahlin des Legationsraths Wolf von Tümpling auf Thalstein bei Jena, Luise, geborene von Boyen, deren Mutter, die Prinzessin Fanny Biron von Curland, eine Großnichte der Herzogin Dorothea war, vererbt worden ist, so haben sich die Besitzer die Aufgabe gestellt, alle auf die erwähnten Personen sich beziehenden Gedenkzeichen in bleibender Erinnerung zu erhalten und in besonderen Räumen dem Publikum zugänglich zu machen. Der Ertrag des zu zahlenden geringen Eintrittsgeldes ist zur Unterhaltung der Krankenpflege des Ortes Löbichau bestimmt, und es hat aus diesem Fonds seit dem Jahre 1888 schon eine recht ansehnliche Summe dazu verwendet werden können.

Werden auch meistens die im Parterre gelegenen Räume mit Erinnerungen an Theodor Körner und die Herzogin besichtigt, so ist doch auch der Zutritt in die übrigen Zimmer gern gestattet, in denen viele interessante Gemälde und Kunstgegenstände gezeigt werden. Bevor wir hierzu übergehen, wollen wir ins Auge fassen:

II. Die Beziehungen der Herzogin Dorothee zur Familie Körner.

Die Herzogin hatte zu Carlsbad den Appellationsgerichtsrath Körner aus Dresden und dessen Gattin Minna geb.

Stock kennen und schätzen gelernt. Gegenseitige Besuche in Löbichau und Dresden folgten darauf. Ein wie freundschaftlicher Verkehr sich zwischen beiden Theilen entwickelte, möge folgender Brief nach der Geburt Theodor Körners darthun:

Berlin, den 27. Sept. 1791.

Unmöglich kann ich Ihnen meine Freude schildern, in der mich die Nachricht der glücklichen Entbindung Ihrer theuern Gattin versetzt hatte — Gottlob, daß diese von uns so geliebte Freundin uns aufs Neue geschenkt ist — ich weine für Freude und für Angst, wenn ich an die Gefahr denke. Sie verdienen guter rechtschaffner Mann ganz glücklich zu seyn. Gott wird Ihnen Mutter und Kind erhalten. Umarmen Sie mein bestes Minchen recht herzlich — recht freundschaftlich — auch den kleinen Ankömmling drücke ich in Gedanken an mein Herz — er wird doch nach uns Carl heißen, und wenn ich ihn auch nicht selbst in der Taufe halte, so wird er mir nicht minder lieb seyn. — Kein Augenblick ist hier mein — ich kann Ihnen daher auch nichts weiter sagen, als daß ich mit ausgezeichneter Achtung bin

Ihre Freundin

Dorothea H. z. C.

An
Herrn Appellationsrath Körner
in Dresden.

Die Beziehungen der Herzogin zu der Familie Körner gewannen immer mehr Festigkeit, sie erstreckten sich aber nicht nur auf das Pathenkind und dessen Eltern, sondern auch auf dessen Schwester Emma und auf dessen Tante, die Malerin Dora Stock. Dies geht aus folgendem Brief an den Vater Körner aus Löbichau vom 14. May 1796 hervor:

In der Ungewißheit, ob mein Brief Sie noch in Jena findet, adressire ich ihn nach Leipzig bey Herrn Kunze — und danke Ihnen für die Freude, die Sie mir durch die Versicherung gemacht haben, daß Sie sich hier gefallen haben, — ich brauche Ihnen, geschätzter Freund, nicht zu sagen, wie sehr mich Ihr Aller Besuch erfreut hat — ich denke mit Vergnügen an den angenehmen Tag,

den Sie mir geschenkt haben — und hoffe Sie, wenn meine neue Wohnung fertig seyn wird, auf längere Zeit bey mir zu besitzen. — Dorchen giebt mir diese Hoffnung — und Ihr Brief giebt mir diese angenehme Gewißheit. —

Ihr Aufenthalt in Jena in der Gesellschaft von Schiller und Goethe muß Ihnen sehr reizend seyn — aber auch nur Sie wissen den Werth dieser berühmten Männer ganz zu schätzen und keiner kann mehr Anspruch auf ihre Achtung und Freundschaft machen als Sie, dessen Geist und Herz sie zu fassen vermag. —

Wenn Dorchen meinen Brief erhalten hat — so werden Sie wissen, daß ich nach Carlsbad reise — daß ich aber nicht die Freude haben werde, Sie in Leipzig zu sehen — sagen Sie daher Minna, daß ich Sie unendlich liebe und mich die Hoffnung, sie in Dresden zu sehen, beruhigt — Dorchen erwarte ich hier, falls sie mich nach Carlsbad begleiten will, viel Herzliches von mir an sie — Kunze bitte ich zu grüßen — Emma und Carl wünsche ich genannt zu seyn.

Mit vorzüglichster Achtung bin ich Ihre Freundin

Dorothea.

Das Körner-Zimmer, dessen Schilderung wir zugleich mit biographischen Notizen verbinden, zeigt uns im Bilde den blondgelockten Knaben Theodor in der Mutter Armen, in einem späteren Gemälde erblicken wir den Schüler der Kreuz-Schule zu Dresden, das erste von Emma Körner, das zweite als Buntstiftzeichnung copirt. Auf dem letzten Bilde erkennen wir Theodors geistige Regsamkeit. Frühzeitig bildete sich die Liebe zur Musik aus, wovon Spiel der Guitarre mit Gesang in Körners frühester Jugendzeit Zeugniß ablegen. Aus der Zeit, in der dieses Bild entstanden, rühren schon die ersten lyrischen Versuche des jungen Theodor her. Schillers steter Verkehr im Elternhause dürfte dazu angeregt haben. Es vergehen dann mehrere Jahre, in denen die Beziehungen der Körnerschen Familie zur Herzogin nicht speziell hervortreten, selbst über die Berufswahl Körners finden sich keine Correspondenzen vor. Erst nachdem er bereits in Freiberg die Bergakademie bezogen, treffen wir ihn

im Jahre 1808 zu Löbichau. Auf den Wunsch der Herzogin nimmt er, dem Namen seiner Pathe Dorothee entsprechend, neben Carl den Vornamen „Theodor" an. Es spricht sich über seinen Aufenthalt in Löbichau die Herzogin selbst an ihre Tochter, die Fürstin Pauline von Hohenzollern-Hechingen, dahin aus:

Hier an dieser Säule ist er hinabgeklettert, der Wildfang, in seiner Bergmanns Uniform, und dabei verwundete er sich an einem der spitzen eisernen Haken gar nicht ungefährlich am Fuße, und mußte längere Zeit das Bett hüten, eine Qual für den ungeduldigen Drang nach Bethätigung, der den Feuergeist beherrschte. Aber Abend für Abend versorgte er von seinem Schmerzenslager drüben im Nebengebäude aus unsere „Theeblätter"[1]) mit irgend etwas Sinnigem oder schalkhaft Erheiterndem. Ach, ich habe ihn so lieb gehabt, — die schönen Augen der Herzogin wurden feucht, — war er doch mein Pathe und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen. Noch am Abend vor seiner Abreise auf Nimmerwiederkehr erfreute Theodor uns — es ist nun sechs Jahre her, aber ich weiß es noch genau, als wäre es gestern geschehen — mit einer hübschen Charade, deren Gegenstand sehr sinnig unser Curland bildete, und ich wußte es, er war nicht vorbereitet. Am nächsten Tage wollte er, wie gesagt, abreisen und erschien sehr spät Abends beim Thee. Aber dann bemerkte ich ihn hastig in das Notizbuch schreiben, und als die Reihe an ihn kam, etwas vorzutragen, schüttelte er nicht wie beim Klingelbeutel in der Kirche, wenn einem der Groschen fehlt, mit dem Kopfe, sondern las, was er eben geschrieben:

„Willst Du in Deiner Krankheit Nacht erwarmen,
„So brauche, was die erste spricht,
„Die zweite ruht in weichen Meeres Armen,
„Bis einst der Weltenbau zerbricht.
„Das Ganze ist ein lieber Fleck der Erde,
„Wo für das Edle noch die Herzen glühn,
„Wo reich das Glück sein üppig Füllhorn leerte
„Und schöne, selt'ne Blumen blühn." [Curland].

---

[1]) Anfangs schriftlich für die Herzogin, später im Druck bei Buchhändler Eberhardt in Halle erschienen.

Als Körner der Herzogin im Jahre 1810 seine Gedichte mit der Bezeichnung „Knospen“ gewidmet hatte, und er fragte, ob diese vor ihren Augen Gnade gefunden, übergab sie ihm eine Brieftasche, deren Außenseite ein kunstvoll gesticktes aus Knospen gebildetes Bouquet zeigte. Als Körner vor Freude strahlend das geschmackvolle Geschenk öffnete und ihn das wohlgetroffene Miniaturportrait der Herzogin überraschte, küßte er in Dankbarkeit ihre Hand, mit den Worten: „Frau Herzogin, womit habe ich so viel Huld verdient?“ Bin ich nicht Ihre Pathe, entgegnete die Herzogin und war ich Ihnen nicht einen Dichterlohn für Ihre Knospen schuldig? „O dürfte ich einst Blüthen zum Kranze winden und denselben zu Ihren Füßen niederlegen!“ — mit diesen Worten verließ der begeisterte Jüngling den Saal, um seine überströmenden Empfindungen am Herzen der Natur zu beruhigen.

Die Herzogin verfolgte auch die Zeit, in welcher Theodor Körner beim Hofburgtheater in Wien beschäftigt war, mit lebhaftem Interesse. Bei diesem Theater hatte er die dort mitwirkende Toni Adamberger am 17. Januar 1812 kennen gelernt. Inzwischen hatte er ein Schauspiel nach Heinrich von Kleists Novelle bearbeitet, benannte es, nachdem er sich währenddem verlobt, nach dem Namen der Braut „Toni“ und widmete es der Herzogin.[1]) Nachdem Körners Eltern im Juli 1812 nach Wien gekommen und ihre Zustimmung zu der Verlobung ertheilt hatten, erhielt die Herzogin die Bilder von Theodor Körner und seiner Braut zugesendet.

Vor dem Eintritt beim Lützower Freicorps verabschiedete sich Körner von der Herzogin. Dann sehen wir sein Bild nach der Verwundung bei Kitzen, am 17. Juni 1813. Von

---

[1]) Eine Photographie von Theodor Körners ehemaliger Braut sehen wir aus späterer Zeit, nachdem sie sich mit Josef Calasanza Ritter von Arneth verheirathet hatte, der als Numismatiker und Kunsthistoriker bekannt geworden ist.

der Herzogin Schwester Elisa von der Recke zu Carlsbad verpflegt und von der Herzogin unterstützt, begegnen wir dem Helden, der sein Blut für das Vaterland vergossen, nach seiner todbringenen Verwundung bei Gadebusch am 26. August 1813. Hieran reiht sich eine Ansicht der Grabstätte bei Wöbbelin.[1])

Zu den Beziehungen der Herzogin zur Familie Körner sind gewiß auch zu zählen die sich in Löbichau vorfindenden Schriften und Gedichte; diese sind in erster Reihe an die Herzogin gerichtet. Von kleineren poetischen Arbeiten existiren noch folgende in Original Handschrift, welche aber schon in Körners Werken abgedruckt sind. Es sind dies:

a) Gedichte aus Freyberg vom 18. Oktober 1809, beginnend: „Darf ich Dir wohl des Liedes Opfer bringen"; b) Im Dorotheens Tempel vom 4. July 1810 (Dorotheens Tempel dich grüß ich mit süßer Erinnerung); c) Abschied vom Dorotheens Tempel (So lebe wohl du vielgeliebte Stelle, vom 31. Juli 1810); d) Charade vom 13. Septbr. 1810 (Willst du in deiner Krankheit Nacht erwarmen, Kurland); e) An die Herzogin vom 3. Februar 1811 (Eine Rose aufblühte zu Winterszeit); f) Des Sängers Abschied von der Fürstin, ohne Datum (Das Lied verstummt, das dir in kurzen Stunden); g) Das Wunderblümchen, ohne Datum (Ein Blümchen blüht an stillen Quellen); h) An den Frühling, ohne Datum (Du erscheinst mit fröhlicher Gebährde); i) Amphiaraos, ohne Datum (Vor Thebens siebenfach gähnenden Thoren); k) Charade (Nachtschatten), ohne Datum (Auf finstern Schwingen komme ich geflogen); l) Der Schreckenstein und der Elbstrom, ohne Datum (Der Schreckenstein ein altergraues Schloß).

Hier wollen wir nur diejenigen wörtlich anführen, welche nach der Feststellung von Hofrath Dr. Peschel, einer der hervorragendsten Autoritäten auf dem Gebiete der Körner-Litteratur, bisher noch ungedruckt geblieben sind. Es sind dies folgende:

---

[1]) Nachdem der Großherzog von Mecklenburg der Familie Körner den Begräbnißplatz zum Geschenk gemacht, sind neben Theodor Körner dessen Eltern, Schwester Emma und Tante Dora Stock bestattet worden.

Sonett.[1] Am 21. August 1809 auf der Schneekoppe des Riesen-Gebirges.	Am 21. August 1809 auf der Riesenkoppe. Sonett.
Hier wo des Himmels *ewge* Pfeiler stehen	Hier wo des Himmels *kühne* Pfeiler stehen
Mit *ehrner* Kraft auf *stolzem* Felsengrunde,	Mit *stolzer* Kraft auf *ewgem* Felsengrunde,
Hier *feyr* ich Deines Werdens *heilge* Stunde,	*Begrüss* ich Deines Werdens *Feyer*stunde
Mit deutschem *Sinn* auf deutschen Bergeshöhen.	Mit deutschem *Lied* auf deutschen Bergeshöhen.
Und tausend Bilder stehen auf und drehen	Und tausend Bilder stehen auf und drehen
Sich *kreisend* um mich her in *mag'scher* Runde,	Sich um mich her in *schöngeschlossner* Runde,
Und Worte wie der Zukunft stille Kunde	*Mir ist's, als hört' ich wie aus Geistermunde*
Umflüstern mich mit leisem Geister Wehen:	*Solch flüsternd Wort mit leiser Stimme wehen:*

Wie dort auf jenen sonnenhellen Auen
Sich alle Reitze der Natur entfalten,
Und jedes Herz mit stiller Lust erbauen,
So wird Dein Leben freundlich sich gestalten;
Denn nur der Zauberkreis von edlen Frauen
Vermag's, das Glück der Stunden festzuhalten.

Theodor K.

Den 14. July 1810.

An die Herzogin.

Als sie aus Paris zurückkehrte.

Froh begrüß ich Dich mit meinem Liede,
Und Begeistrung glüht in meinem Blick.
Unsres Nordens schönste Blüthe
Kehrt aus fremder Kaiserstadt zurück.

---

[1]) Zur besseren Verdeutlichung sind die abweichenden Worte in Strophe 1 und 2 mit cursiven Lettern gedruckt; Strophe 3 lautet in beiden Exemplaren übereinstimmend. In der Ueberschrift ist das Datum ursprünglich: 22. unter Durchstreichung der letzten 2 in 21. abgeändert worden. Uebrigens ist das Sonett an die spätere Herzogin von Sagan gerichtet, die am 21. August 1793 geboren war.

Festlicher mag dort der Morgen tagen,
Wo der neue Cäsar thront,
Nur dem Deutschen wird es nie behagen,
Wo nicht deutsche Treue wohnt.
Mag der Sieger streng gebietend walten,
Unsre Freyheit starb vor unsern Ruhm,
Doch was wir im Herzen still erhalten,
Ist ein schönres Heiligthum.
Unsre goldnen Tage sind entflogen
Und die Gegenwart ist streng und wild,
Nur die Kunst blieb uns gewogen,
Und die Muse lächelt mild.
Prangt der Franke mit Trophäen
Kühn erkämpft im Siegerlauf,
Stellt er prachtvoll in Musäen
Fremder Länder Schätze auf.
Nimmer werden wir's bestreiten,
Wechselnd ist des Tages Glück,
Eins nur mußten wir beneiden,
Und das Eine kehrt zu uns zurück!
Jenen Ruhm der Ares Söhne,
Wir verschmerzen den Verlust,
Denn es lebt ja alles höchste Schöne
Göttlich noch in deutscher Frauen Brust!

Theodor.

Der Morgenstern.

Stern der Liebe, Glanzgebilde
Glühend wie die Himmelsbraut,
Wandelst durch die Lichtgefilde,
Kündend, daß der Morgen graut.

Freundlich kommst Du angezogen,
Freundlich schwebst Du himmelwärts.
Glitzernd durch des Aethers Wogen
Strahlst du Hoffnung in das Herz.

Wie in schäumenden Pokalen
Trauben Purpur muthig schwellt,
So durchleuchten Deine Strahlen
Glühend die erstaunte Welt.

Wie im herrlichen Geschiebe
Sich des Goldes Pracht erschließt,
So erglänzt Du, Stern der Liebe,
Der den Morgen still begrüßt.

Und es treibt Dich nach den Sternen
Hell im Dunkel zu erglühn
Ueber Berge, über Fernen,
Möcht ich einmal mit Dir ziehn.

Faßt mich, faßt mich, heilge Strahlen!
Schlingt um mich das goldne Band,
Daß ich aus der Erde Qualen
Fliehe in ein glücklich Land. —

Doch ich kann Dich nicht erfassen
Nicht ergreifen, stehst so fern;
Kann ich von der Sehnsucht lassen?
Darf ich's, heilger Himmelsstern?

Theodor K.

Den 24. July 1810.

Räthsel.[1])

Ich schmücke still den schönsten Morgen,
Längst vor der Sonne schon erwacht.
In zarter Knospe zart verborgen
Entfaltet mich der Rose Pracht.
Bewunderst Du des Mädchens Wangen,
Die ich mit leisem Hauch geschmückt,
Und fühlst Du liebend Dich gefangen,
Es ist mein Reiz, der Dich entzückt.

Doch hängst Du mir an jeder Saite
Mit klugem Sinn zwey Zeichen an,
So naht in zarter Anmuth Kleide
Ein schönes Bild auf lichter Bahn.
Dann nenn' ich Dir mit heil'gem Beben
Des Nahmens süße Melodie,
Es tritt das Ideal ins Leben,
Zur Wahrheit wird die Phantasie.

Theodor.

---

[1]) „Das Räthsel ist Dorothee." So ist von der Hand der Herzogin auf der Rückseite bemerkt, alle übrigen tragen nur die Adresse: An die Herzogin.

Leipzig den 28. August 1810.

Zueignung.

Wie die Knospe in der Dämm'rung Stille,
Von des Thaues Perlen Glanz bethränt,
Zwischen stolzer Blüthenfülle
Sich dem Licht entgegensehnt,
Wie sie dann mit leisen Winken,
Das verjüngte Leben grüßt,
Und erst mit des Lichtes Sinken
Traurig still den Kelch verschließt;
Ach, so sehnen auch mit heißem Glühen
Nach dem Sonnenlichte Deiner Gunst
Sich des Sängers frühe Phantasien,
Zarte Knospen seiner Kunst. —
Sind sie nur von Dir bemerkt erklungen,
Lebten sie des Frühlings schönsten Tag,
Und das Höchste haben sie errungen,
Was des Jünglings Lied vermag.

Theodor Körner.

Den 23. Sept. 1810.

Meiner gütigen Pathe!

Das neugebohrne Kind
Freut sich der schönen Gaben,
Und will aus Herzens Grund
Dafür bedankt sich haben.

Es war sein erst Gebet
In diesem neuen Jahre,
Daß treu des Himmels Hand
Ihm Deine Gunst bewahre.

Nun ist es frohen Sinn's
Wie sich die Zeit auch füge,
Und blickt an Hoffnung reich
Stillfreudig aus der Wiege.

Theodor.

Berlin, den 29. März 1811.

An das Bild.

Mit des Liedes voller ganzer Leyer
Grüß ich Dich, geliebtes schönes Bild.
Deinen Nahmen flüstert meine Leyer,
Deine Züge sind mir ewig theuer; —
Ach, sie sind so engelrein und mild!

Auf dem Pult dort will ich Dich bewahren,
Still betrachtend will ich vor Dir stehn,
In des Lebens Stürmen und Gefahren
Soll mir, wie vom heilgen Heerd der Laren,
Friede sanft von Dir herüber wehn.

Wenn ich in der Dichtkunst dunklen Sagen
Irrend mich mit leisen Tönen stahl,
Meinen schönsten Träumen nachzujagen,
Nur die Augen brauch ich aufzuschlagen,
Und gefunden ist mein Ideal.

Wenn ich jeh dem Zeitensturz erliege,
Zum Gemeinen sinke ohne Scheu,
Einen Blick auf diese reinen Züge,
Und das Edle kommt mit mächtgem Siege,
Und ich bleibe meinem Herzen treu.

Und so magst Du freundlich mich begleiten,
Als mein guter Genius,
Gern will ich um Glück und Leben streiten,
Darf ich nur von Dir, von Dir nicht scheiden,
Bis ich dort hinüber muß.

Theodor Körner.

Auch nach des Heldendichters Tode blieb das freundliche Verhältniß zwischen dessen Eltern und der Herzogin fort erhalten, wie dies nachstehende Schriftstücke zeigen werden. Zunächst ein Brief von Körners Mutter, der an die Herzogin entweder zum Jahreswechsel oder zu deren Geburtstag gerichtet gewesen zu sein scheint. Er lautet:

Durchlauchtigste Frau Herzogin!

Lassen Sie auch eine Unglückliche sich Ihnen nahen, und nehmen Sie gütig und freundlich meine innigsten Wünsche für Ihr Lebensglück an. Möchte fortdauernd Alles das Ihnen erhalten werden, was Sie auf Erden beglückt. Wir haben so herzlich Ihrer gedacht — und werden mit Seegen immer Ihrer denken, denn die Erinnerung giebt uns nur Schönes und Großes von Ihnen.

Ewig Ihre dankbare

(Datum fehlt.) Minna Körner.

Ein Gedicht von Körners Vater, in welchem die Insel verherrlicht wird, lautet folgendermaßen:

Auf der Insel in Löbichau.

Am 31. Julius 1819.

Freundlich nehmt ihr mich auf und erquickt mich am einsamen Morgen,
Liebliche Schatten! Es weht sanft durch die Linde der West.
Blumen seh' ich umher, doch schöner blühen die Kränze,
Die aus den Bildern des Tags hier die Erinnerung flicht.
Was mir in jenem Gebäude, das diese Zweige verhüllen,
Festliche Stunden gewährt, wird mir im Nachhall erneut.
Holde Gestalten umschweben mich hier und Geister des Wohllauts,
Seelen durch Edles bewegt sprechen im Ton und im Blick.
Wenigen gönn' ich hier einen Platz — dann rausche gewaltig
Rings um die Insel ein Strom — fern sey die übrige Welt!

C. G. Körner.

Hieran reihen sich noch folgende Gedichte aus dem Jahre 1821 (dem letzten Lebensjahr der am 20. August 1821 dahingeschiedenen Herzogin), und zwar zunächst zum Geburtstag.

An den dritten Februar 1821.

Der Du aus düsterm Gewölk des Winters glänzend hervorbrichst,
Freundlicher Tag, Dich empfängt segnend die Stimme des Danks.

Vielen bist Du ein Fest, von Jedem würdig gefeyert,
Der das Kleinod verehrt, das Du der Erde geschenkt.
Sey uns geweiht der süßen Erinnrung glücklicher Stunden,
Da in der Fürstin stets uns nur die Huldin erschien.
Leucht' aus der Fern' als Stern der Hoffnung, daß bald in der Nähe
Mild uns die Sonne bestrahlt, die unsre Tage verschönt.

Minna Körner. C. G. Körner.

An Johanna

am 24. Junius 1821.

Als ich im frohen Gefühl des heutigen Tages erwachte,
Fand ich den Himmel voll Glanz, würdig zum Feste geschmückt;
Aber in trüber Ferne erblickt' ich drohende Wolken,
Und von Stimmen voll Ernst hört' ich das traurige Wort:
Bald wird der holde Stern, der heute zuerst uns erschienen,
Fremde Fluren erfreun, läßt uns die Sehnsucht zurück.

C. G. Körner.

Schon bei Lebzeiten hatte die Herzogin die Absicht, unweit der großen Buche im Hain eine Kapelle als Begräbnißplatz errichten zu lassen, ja sie hatte sogar Glasmalereien hierzu aus Italien mitgebracht. Ein Gedicht von Körners Vater, welcher diese Buche besingt, hat folgenden Wortlaut:

Gegenüber der großen Buche neben dem Hayn bei Löbichau am 6. Julius 1821.

(Die Herzogin starb am 20. August 1821).

Spuren des Kampfs trägt die Eiche, sie trotzte Stürmen und Blitzen,
Ward auch die Krone verletzt, blieb unerschüttert der Stamm.
Sey mir ein Bild des Deutschen Manns, doch die glückliche Jugend
Stellst Du, stattlicher Baum, kräftig und lieblich mir dar.
Noch verschonten die Elemente dich, als zu den Wolken
Frey und kühn du empor strebtest aus niederm Gesträuch.

Segnend verläßt dich der Wandrer. Es wölbe zum Tempel der Freude
Sich die Fülle des Laubs, wenn sich ein edleres Volk
Unter deinem Schatten versammelt, um laut zu verkünden,
Was für die Herrin es fühlt, die nur beglückend sich naht.
Körner.

Später ist der Sarg, der die irdischen Ueberreste der Herzogin Dorothee barg, in die Familien-Gruft nach Sagan übergeführt worden. Die unweit der früheren Grabstätte befindliche mächtige Buche trägt eine Marmortafel mit folgender Inschrift von Tiedge:

In diesem Hain
ruht die schöne Hülle der Herzogin
Dorothee von Curland
aus dem Hause Medem.
Mit den Strahlen der Sonne
des Lichts und der Wärme Urquell
vereinigte sich
der ätherische Geist.

Löbichau, den 29. August 1821.

Außerdem befinden sich noch dort das Grab des Bibliothekars der Herzogin, des russischen Staatsraths Scipio von Piatoli, und des schwedischen Generallieutenants Evert von Taube, unter Gustav III. und Gustav Adolf IV., eines Freundes der Herzogin, der in Carlsbad am 15. Aug. 1799 starb und hier beerdigt wurde, und über dessen Grab die Herzogin einen hohen Marmor-Obelisk errichtete. Im Englischen Garten bemerkt man einen schlichten Stein mit Inschriften, auf der Vorderseite:

„Des Glücklichen erste Wohnung war ein Garten.“

auf der Rückseite:

„La première demeure de l'homme heureux fut un jardin.“

Der Stein steht neben einer mächtigen Erle, aus deren Wurzeln 5—6 kräftige Stämme selbstständig hervorgehen.

Wie Herr und Frau von Tümpling die Erinnerung an Theodor Körner hoch zu halten bestrebt sind, hat sich am 23. September 1891 gezeigt, als die Gedenkfeier seines 100sten Geburtstages festlich begangen wurde. Im Englischen Garten war eine Bühne aufgeschlagen. Nach einem Prolog, von Frau von Gellhorn geb. von Kleist in Naumburg a/S. verfaßt und von Fräulein Eleonore von Bojanowski aus Weimar gespochen, wurde in lebenden Bildern dargestellt: Theodor mit seiner Mutter, ein Bergmanns-Leben zu Freiberg, Theodor vor dem Bilde seiner Pathe der Herzogin, als Dichter des Zriny, und zuletzt am Vorabend vor seinem Tode am 25. August 1813. Zum Schluß der Feier wurde Körners Büste enthüllt. Diese Festlichkeit, an der sich eine sehr zahlreiche Betheiligung aus der Umgegend zeigte, erfreute sich der wärmsten Sympathie aus allen Kreisen.

III. Das Museum.

1. Das Körner-Zimmer.

Im Parterre des alten Schlosses befindet sich dasjenige Zimmer, welches die Herzogin ihrem Pathen bei seinen wiederholten längeren Aufenthalten eingeräumt hatte. Noch sind nach der Tradition dieselben Möbel vorhanden, welche Körner benutzt, der Schreibtisch, an dem seine begeisterten Schöpfungen hervorgegangen, das Sopha mit dem geblümten Kattun-Ueberzug, auf dem er geruht, der Stuhl, auf dem er gesessen, das Klavier, auf dem er gespielt hat.

Auf dem Schreibtisch steht eine Tasse, die lebenspinnende Parze Lachesis auf blau-goldenem Grunde, Berliner Porzellan, mit der Widmung „von Theodors Eltern am 3. Februar 1803", ein Geschenk für die Herzogin zu deren Geburtstag. Ein weiteres Geschenk, von der Hand der Herzogin mit den Worten bezeichnet: „Souvenir de Madame Körner", bildet ein Fächer mit Gold-Einlage auf Schildpatt, mit einem

Aquarell-Gemälde von Dora Stock[1]), Rathen an der Elbe darstellend. Auch ein Ordensband von Körners Vater befindet sich daneben. Interessante Bilder schmücken die Wände. Die von Körner selbst haben wir schon oben erwähnt, außerdem sind anzuführen: Körners Vater, nach Grassis Gemälde gezeichnet, Körners Eltern, Bleistiftzeichnung, sowie in Oel nach Grassi, das letzte von Fräulein Steinhardt kopirt, Dora Stock, ein Miniaturbild in Pastell von ihr selbst gefertigt. Andere Bilder erinnern an die Freiheitskriege, auf denen wir Körner in Gemeinschaft mit seinen Kriegskameraden Friesen, Helfritz u. a. aufgenommen sehen.

2. Andenken an die Herzogin Dorothee von Curland.

Der neben dem Körnerzimmer befindliche Saal ist ausschließlich den Erinnerungszeichen an die Herzogin und an diejenigen geweiht, mit denen sie in näheren Beziehungen stand. So finden wir dort Bildnisse des Herzogs Peter von Curland, dessen Gemahlin Herzogin Dorothee, deren Schwester Elisa von der Recke. Wie die Herzogin schon von Jugend auf sich durch ihre Schönheit und ihr herzgewinnendes Auftreten ausgezeichnet, so war das auch bei ihren vier Töchtern der Fall, deren Bildnisse wir dort ebenfalls sehen. Diese sind: Wilhelmine, erste Herzogin von Sagan, Pauline, Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, Johanna, Herzogin von Acerenza-Pignatelli, und Dorothee, zweite Herzogin von Sagan. Von der Herzogin Mutter sind mehrfache Gemälde angefertigt worden; das hervorragendste von Angelika Kaufmann.

Die Herzogin Dorothee genoß an den Höfen hohe Auszeichnungen. Nach ihrer im Jahre 1779 erfolgten Ver-

[1]) Die Töchter des Kupferstechers Stock zu Leipzig, Minna und Dora, erinnerten sich, daß Goethe zur Studentenzeit in Leipzig von ihrem Vater im Kupferstechen unterrichtet worden sei — an Dora war die Elegie von Goethe „Alexis und Dora“ gerichtet.

mählung besuchte sie mit ihrem Gemahl die meisten deutschen Höfe und wurde zuerst von Friedrich dem Großen zu Potsdam huldvoll empfangen. Freundschaft verband sie mit der Königin Luise, von der manche Briefe vorhanden sind.

In dem Museum sind Proben interessanter Correspondenzen ausgelegt, zunächst ein von Friedrich dem Großen unterzeichneter Brief, welcher auf ein Gratulations-Schreiben der Herzogin zu dessen Geburtstage am 24. Januar 1786 erfolgte (dies war der letzte, da Friedrich II. am 17. August 1786 starb). Dieser Brief trägt, wie bekannt, die Unterschrift: Fédéric (nicht Frédéric) und lautet:

Madame Ma Cousine. C'est avec toute la reconnaissance dont Je suis capable et que M' inspire l'attention de Votre Altesse Sérénissime, que J'agrée Sa félicitation sur l'heureux retour de Mon anniversaire. Cette marque précieuse de Son bon souvenir Me fait grand plaisir et augmente Mes obligations envers Elle, en Me fournissant une occasion favorable de L'entretenir de la parfaite estime avec laquelle Je La prie de Me croire

Madame Ma Cousine
de Votre Altesse Sérénissime
le bon Cousin
Fédéric.

à Potsdam
le 24. Janvier 1786.
à la Duchesse de Courlande à Berlin.

Ferner liegt aus ein Bild und ein Brief der Königin Luise vom 10. Januar 1804, welcher lautet:

Ce sera avec un grand plaisir que je Vous verrai aux Apartements de feu le Roi, ma chère et charmante Duchesse. Pardonnez ce chiffon et ce griffonage.

ce 10 de Janvier 1804.

Votre amie
Louise.

Von dem Kaiser Alexander I. von Rußland (Bruder der Frau Großfürstin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar) sind zwei große Vasen, blau-gold, sowie seine und seiner Gemahlin (geb. Prinzessin von Baden) erzenes Reliefbild

der Herzogin verehrt worden. Zur Zeit, als der Fürsten-Congreß zu Erfurt abgehalten wurde, erschien der Kaiser in Löbichau. Von der Herzogin in die künstlerisch ausgestatteten Zimmer geleitet, äußerte er:

„Wahrlich, Durchlaucht, der Ruf hat nicht zu viel gesagt, wenn er das Herrenhaus von Löbichau einen Feentempel nennt. Daß jedoch ein solcher unter Ihren Händen entstand, ist nur natürlich."

Der Kaiser verband mit diesem Besuche den Zweck, auf den Wunsch des Fürsten von Talleyrand für dessen Neffen, den Herzog von Périgord, um die jüngste Tochter der Herzogin, die Prinzessin Dorothee, zu werben. Diese Werbung war auch von Erfolg begleitet.

Als Geschenk des Kaisers Napoleon I. ist im neuen Schlosse vorhanden eine prachtvolle Standuhr von Goldbronze mit einem originellen Gebilde. Phöbus fährt in einem von Panthern gezogenen goldenen Wagen, in welchem eine Fackel und ein Köcher mit Pfeilen liegen; die Räder zeigen die Zifferblätter. Die Herzogin war zuerst eine begeisterte Verehrerin von Napoleon und genoß bei ihrem Besuche zu Paris große Auszeichnung. Als sie aber Napoleons wahren Charakter erkannt hatte, zog sie sich von ihm zurück, und so sehen wir neben den Bildern, welche Napoleon verherrlichen, noch Darstellungen seiner Erniedrigung in Karrikaturen. Auch die Kaiserin Josephine widmete der Herzogin warme Sympathie, insbesondere förderte dieselbe deren Unternehmen, protestantische Schulen und Erziehungs-Anstalten zu Paris zu errichten.

Der Saal bietet eine große Anzahl prächtiger Gemälde, von denen besonders die der Herzogin und deren Töchter, diese von Grassi gemalt, durch ihre Schönheit ins Auge fallen. Aber auch andere hervorragende fürstliche Personen und Verwandte finden sich hier in Bildern vertreten vor, besonders ein lebensgroßes Bildniß des Kaisers Wilhelm I., Geschenk an den General-Adjutanten von Boyen.

Als der Großherzog Carl Alexander von Sachsen am 5. Juli 1890 Herrn und Frau von Tümpling mit seinem Besuche beehrte, widmete er in Erinnerung an Goethes Beziehungen zu der Herzogin Dorothee dem Museum folgendes Gedicht von Goethes eigner Hand:

Der Deutsche ist gelehrt
Wenn er sein Deutsch versteht,
Doch bleib ihm unverwehrt
Wenn er nach außen geht.
Er komme dann zurück
Gewiß um viel gelehrter
Doch ists ein großes Glück
Wenn nicht um viel verkehrter.

J. (Jena) 11. Apr. 1818.

Ein Brief Goethes an die Herzogin vom 21. Febr. 1811 wird demnächst auf Seite 38 Band 22 der Goethe-Ausgabe der Frau Großherzogin Sophie von Sachsen erscheinen.

3. Andenken an den Feldmarschall von Boyen und die Befreiungskriege.

Noch gedenken wir der interessanten Erinnerungszeichen, durch welche Frau von Tümpling das Andenken ihres Großvaters, des Feldmarschalls und Kriegsministers Hermann von Boyen, geehrt hat. Ihn hat Ernst Moritz Arndt mit den treffenden Worten gezeichnet:

„Ein Held, ein Retter, ein Befreier,
Licht, Recht und Schwert tritt bei euch ein! —“

Wir sehen auch die Koryphäen des preußischen Heeres, wie Gneisenau, Scharnhorst, York, Bülow, und Gneisenaus Adjutanten in Coblenz, den späteren General-Adjutanten Wilhelm Adam von Tümpling. Blücher und Wrangel sind ebenfalls vertreten, außer ihren Bildnissen noch folgende originelle Schriftstücke: von Blücher ein Schreiben an den Prinzen Gustav Biron von Curland, Großvater der Frau von Tümpling mütterlicherseits, aus Breslau vom 15. No-

vember 1816 mit eigenhändiger Unterschrift und folgender Nachschrift: „Der liebenswürdigen Fürstin küsse ich Ehrerbitigst die Hende;“ von Wrangel: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Sitzsamkeit der Hosen, der Weißheit des Lederzeuges und der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir!“ Eine trefflich ausgeführte Zeichnung der ältesten Tochter Boyens stellt deren Vater als Kind, Jüngling, Mann und Greis dar, mit den vier Königen, unter denen er gedient, nämlich Friedrich II., Friedrich Wilhelm II., Friedrich Wilhelm III. und Friedrich Wilhelm IV. An Boyens Sohn, den General-Adjutanten, erinnert vielerlei, auch daran, daß er nach Sedan Napoleon nach Wilhelmshöhe geleitet hat.

Es befinden sich ferner in dem Museum Bücher aus der Bibliothek von St. Cloud, die der General-Adjutant von Boyen mit der Erlaubniß des Kaisers von dort mitgebracht hat, weiter die Quaste des Thronhimmels von St. Cloud, der Namenszug des Kaisers Wilhelm I., am 16. März 1871 in der Behausung der Frau von Boyen in Frankfurt am Main niedergeschrieben, ein Licht vom neunzigsten Geburtstage des Kaisers; verschiedene bei besonderen Festlichkeiten geprägte Medaillen sind gleichfalls Geschenke des Kaisers, die mit vielen anderen Gedenk- und sonstigen Münzen auf einem Billard ausgelegt sind, welches noch von der Herzogin herrührt.

IV. Der Musenhof zu Löbichau.

Die Herzogin war von ihren Unterthanen so hoch verehrt, daß, wenn sie ihren Sommer-Aufenthalt in Löbichau nahm, der Tag ihres Erscheinens einem Festtag gleich galt. Denn sie wußte, wo sie Bedürfnissen abhelfen, wo sie die Noth lindern konnte, sie war, wenn nöthig, persönlich mit Rath und That zur Hand.

Auf der anderen Seite verstand sie es aber auch den geistigen Verkehr in seltener Weise zu beleben. Mit den

Koryphäen der Wissenschaft, welche sie bei ihren längeren Aufenthalten in Berlin, Paris, Petersburg und an anderen Orten kennen lernte und an sich zog, erhielt sie dauernde Verbindung, und während die hohe Frau die Sommer-Monate in Löbichau residirte, wurde dieses der Sammelplatz der hervorragenden Geister; Schaaren strömten herbei, so daß die weiten Räume der Schlösser und die Pachter-Wohnung oft nicht mehr ausreichten die Gäste unterzubringen, und noch das benachbarte Schlößchen Tannefeld dazu benutzt werden mußte. Es herrschte zu dieser Zeit das regste geistige Leben, es wechselte der sinnige Ernst mit munterer Heiterkeit, auch Schalkheit und Witz konnten zur Geltung kommen.

Vergegenwärtigen wir uns einen Tag an dem Musenhofe. Ein Gelehrter spricht über ein geschichtliches Thema, dann hören wir eine Kunstgröße, welche ihrer Stradivarius-Geige reizende Töne entlockt. Hierauf tritt eine der Prinzessinnen an das Piano und ergötzt mit ihrer melodischen Stimme durch das „Stabat mater" oder eine Arie aus Tancred. Inzwischen hat Theodor Körner eine seiner Charaden hervorgezaubert, die er seiner Hohen Pathe gewidmet und zu den „Theeblättern" giebt. Dann spielt die Herzogin selbst am Piano, um die junge Welt zum Tanze zu animiren. Inzwischen sind die herrlichen Baumgruppen im Parke glänzend erleuchtet, die Paare lustwandeln in den Gängen.

Jean Paul sagt in einem Briefe (angeführt in der Lebensbeschreibung von seinem Schwiegersohne Ernst Förster, sämmtl. Werke, Bd. 34, S. 257) über Löbichau Folgendes: „Die Herzogin von Curland mit ihrer Schwester und ihren Töchtern, dazu ein Kreis liebenswürdiger und schöner Frauen und Mädchen, die ein Glück darin fanden, zu hätscheln und recht lieb zu haben, brachten mich in einen Zustand der Liebe des Liebens ohne Gegenstand vor lauter Gegenständen. Die Herzogin mag ich gar nicht anfangen zu loben; so köstlich ist ihr Herz mit seiner Ruhe, Unbefangenheit, Liebe und Milde, Gefallsuchtlosigkeit und seinem Gottessinne. Ihr

Name wurde oft in Europa mit Entzücken ausgesprochen, noch blüht sie neben den töchterlichen Blüthen fort."

Ueber die für Löbichau erinnerungswürdigen Tage, welche der Musenhof ins Dasein rief, sind bereits von berufener Feder so gediegene Abhandlungen erschienen, daß wir hier nur die namhaftesten Persönlichkeiten erwähnen können. Von litterarischen Autoritäten sind Goethe und Tiedge, der Verfasser der Urania, voranzustellen. Letzterer hat eine lange Reihe von Jahren in Löbichau verkehrt, wo er sich der Freundschaft von Elisa von der Recke zu erfreuen hatte.

Jean Paul, nachdem er schon früher einen Besuch in Löbichau zugesagt, war dazu hauptsächlich durch die liebenswürdigen Zuschriften der Hofdame Gräfin Dorothea Chassepot bestimmt worden. Sie hatte von ihm für ihre „physiognomische Handschriften-Sammlung" ein Blättchen erbeten und von neuem zu einem Besuche in Löbichau eingeladen. Da das erbetene Blättchen eine Ablehnung dieser Einladung enthielt, so machte sie ihm in einem folgenden Briefe den Vorwurf: „Was auch die Schriftzüge zu Ihrem Vortheile sagen mögen, ihr Gehalt widerlegt alles;" und fragte nochmals: „ist es denn durchaus nicht möglich, uns ein paar Tage zu geben? Wir versprechen, zufrieden zu sein mit einer kleinsten Spanne Zeit, und auch Sie, gewiß auch Sie, werden nicht bereuen, sie uns zugestanden zu haben. Wenn es Ihnen gelüstet, sich recht hätscheln und liebhaben zu lassen, so stoßen Sie zu der kleinen kurischen Colonie, die selbst auf fremdem Boden ihre Gastfreundlichkeit und herzlichste Anerkennung fremder Liebenswürdigkeit mitzubringen und sich zu erhalten wußte."

Drei Wochen später machte der vielgefeierte Dichter sich wirklich auf den Weg, traf am Abend des 30. August 1819 in Hof ein und schrieb den nächsten Morgen an seine Frau: „Jetzt wird nach Gera gejagt, wo um 5 Uhr entgegengefahrene Damen warten, damit man Abends 6 Uhr in Löbichau Mittag esse". Den Empfang, den er hier fand, die ansprechende Geselligkeit, in die er eintrat, weiß er nicht

genug zu preisen. „Es sei noch kein Beispiel vorhanden, daß Einer nach zwei Tagen fortgegangen wäre. Marheineke, der auf einen Tag gekommen, sitze seit vier Wochen noch da“. Außerdem fand er unter Anderen den Grafen von Schulenburg, den Kreismarschall von Fircks, die Dichter Johann August Eberhardt und Christian August Tiedge, den Dramatiker Johann Friedrich Schink, sowie den berühmten Kriminalisten Präsident Feuerbach mit seinem 21jährigen Sohne Anselm (dem Archäologen). Wir sehen in dem Kreise auch August von Binzer, den Verfasser des Liedes: „Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“. Binzer stand der Herzogin um so näher, als dessen Gattin Emilie, geborene von Gerschau, eine Pflegetochter der Herzogin von Sagan war, die im Jahre 1877 die interessante Schrift: „Drei Sommer in Löbichau“ (Stuttgart, W. Spemann) verfaßt hat. Noch gedenken wir des Hofraths Parthey, eines Freundes von Körners Vater, des Grafen Brassier, des Kanzelredners Konsistorialraths Marheineke aus Berlin, des Archäologen Hofraths Böttcher, des Diplomaten und Dichters Prokesch von Osten, des Buchhändlers Brockhaus [1]) aus Leipzig und endlich des alten Lützowers, Friedrich Förster, und des Malers Ernst Welcker, der die anwesenden Gäste in Thiergestalten veranschaulichte und dadurch manche heitere Szene hervorrief. Letzterer war bei Körners Tode zugegen gewesen und hatte ihn auf der Bahre liegend gezeichnet. Bei den Aufführungen zu Löbichau wechselten Musik und Deklamation. Originell war eine Festlichkeit auf der Insel

[1]) Friedrich Arnold Brockhaus war unter den Gelehrten des Musenhofs heimisch geworden. Schon damals war die zweite Auflage seines berühmt gewordenen Konversations-Lexikons erschienen, durch welches er sich um die Förderung der Litteratur in so erfolgreicher Weise verdient gemacht hat. Auch die in seinem Verlag erschienene Urania von Tiedge verdankt ihre Entstehung dem Musenhof, da der Verfasser und der Verleger dort mit einander bekannt wurden und wegen ihres liebenswürdigen Wesens in Löbichau gern gesehene Gäste waren.

zu Ehren von Jean Paul und eine andere zu Ehren Schinks, welcher nach Jean Pauls Mittheilung in seinem „Briefblättchen“ an die Leserin des Cottaschen Damentaschenbuches von 1821 (abgedruckt in den sämmtlichen Werken, Band 32, Seite 274) „täglich witzige Charaden zum Lobe der Frauen umhergab, nach allem der alten Zeit nachgespielten Ceremoniell und Pomp zum Meistersinger Frauenlob II in einer öffentlichen allgemeinen Hof- und Krönsitzung ernannt und bekränzt wurde, mit einem scherzhaft spielenden Ernste, den keine Bosheit zu einem ironischen vergiften konnte, und der promovirende Kanzler mit seiner humoristisch versificirenden Anrede an den Koronanden wurde vom Präsidenten Feuerbach gemacht.“

V. Schloß Tannefeld.

Wir kommen noch kurz auf das schon oben erwähnte Tannefeld zurück, ein reizendes Schlößchen mit einem freundlichen Park an der Ronneburger Straße, kaum eine halbe Stunde von Löbichau entfernt. Ueber seine Bewohner im Sommer 1819 schreibt Jean Paul: „In Tannefeld wohnen die drei Töchter der Herzogin von Curland, die Fürstin Pauline von Hohenzollern, die Herzogin von Acerenza und die Herzogin Wilhelmine von Sagan mit ihren Pflegetöchtern und Freundinnen; auch die Fräulein Marie Wilson und Luise Willmer und die Fräulein von Gerschau (später Frau von Binzer) und von Leonhardt gehören alle nach Tannefeld.“ Wer aus der oft ziemlich geräuschvollen Geselligkeit in Löbichau einmal ruhigere Umgebung aufsuchen wollte, ging oder fuhr nach Tannefeld, da die Prinzessinnen selten bei dem Löbichauer Mittagsfrühstück erschienen, und Jean Paul in seiner beglückten Stimmung „mag es nicht verhehlen, daß es im Tannefelder Zauberschlößchen erträglich ist. Unten der Arbeitssaal für die vornehmeren weiblichen Putz- und Nähfinger mit seinen offenen Fensterthüren gegen

die schön hinabliegende Landschaft, oben die kleinen Wohnzimmer, alles so heiter durchleuchtet wie Herzkammern vom Frühling, und noch dazu eine freundliche Johanna, Pauline und Wilhelmine, und zuweilen die geliebt-liebende Mutter mit den Freundinnen im Saale vereinigt zu heiterem Gespräch und Geschäft; wie gesagt, es ist auszuhalten von jedem Gast".

„Inzwischen sieht doch alles der Adoptionsloge auf den Abend in der Mutterloge zu Löbichau entgegen, wo sämmtliche Brüder und Schwestern vor der Ordensmeisterin, freimaurerisch zu sprechen, arbeiten. — Sonst übrigens brauchte einer, der weder nach Löbichau noch nach Tannefeld ziehen wollte, blos in der Mitte der Straße sein Zollhäuschen anzulegen, so bekäme der Augenzöllner fast alles, was in beiden Schlössern ansässig ist, zu Gesicht, oder wenigstens die würden vor ihm vorübergetragen, von welchen die Lorettohäuschen gebracht und niedergelassen werden."

Damit verlassen wir jenen freundlichen Winkel des Osterlandes, nachdem wir mit den vielfachen Beziehungen vertraut geworden sind, die Körner mit Löbichau verbanden, und auch kennen gelernt haben, welche geistige Größen in Löbichau und Tannefeld verkehrt haben.

Jeder Besucher wird es freudig begrüßen, mit welcher Pietät die Familie von Tümpling die Beziehungen des unvergeßlichen Dichters zu der Herzogin Dorothee von Curland, sowie die Erinnerungen an eine große Vergangenheit, pflegt und hoch hält. Die Verehrer Theodor Körners werden das mit seltenen Erinnerungen gefüllte Schloß Löbichau unter hoher Befriedigung verlassen, denn

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Namens-Verzeichniß

der in dieser Schrift vorkommenden Personen.

Weimar. – Hof-Buchdruckerei

Weimar. — Hof=Buchdruckerei.

Bögl

Mirus, Adolf

Das Körner-Museum im Körner-Hause zu Dresden sowie Schloss Löbichau (Sachsen-Altenburg) mit seinen Erinnerungen an Theodor Körner und dessen Pathe Dorothee Herzogin von Curland

Weimar 1898